




# Eine Idealistin in Berlin



**Momentum sonniger Ruhe**  
Philippa Sigl-Glöckner auf dem Balkon des Bundesfinanzministeriums in Berlin.

## Die 29-jährige *Philippa Sigl-Glöckner* gehört zu den einflussreichsten Frauen ihrer Generation. Sie will das System verändern. Ihr Instrument: die Lehre von der Volkswirtschaft.

Ein Porträt, zu Papier gebracht von **Melanie Croyé** und belichtet von **Nino Halm**

Wer an diesem Frühlingsabend am „Pratergarten“ im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg vorbeiläuft, ahnt nicht, dass die Gruppe junger Leute an einem der vielen besetzten Holztische gerade das Zusammenspiel von Fiskal- und Geldpolitik debattiert.

Im ersten Moment denkt man gar, da säßen nur Männer vom ortstypischen *Hipster*-Schlag in Hochwasserhosen, mit *Nerd*-Brille und langen Haaren; erst auf den zweiten Blick fallen die drei Frauen auf, die zwischen ihnen sitzen.

Mittendrin eine schlanke, große Brünnette, die Haare lässig zum Knoten gebunden, keine Schminke, dafür Perlenohrringe. Vor ihr auf dem Tisch steht eine halb ausgetrunkene Rhabarberschorle. Alleine an ihrer Ausstrahlung, ihrem Benehmen und ihrer Nonchalance erkennt man, dass sie wohl eine wichtige Rolle spielt in dieser Gruppe und dass das, was sie zu sagen hat, von Gewicht ist und Belang.

Philippa Sigl-Glöckner sitzt nicht auf dem unbequemen Holzstuhl, sie flätzt sich; den Rücken hat sie weit zurückgelehnt, die Füße in den schicken schwarzen Stiefeln breit auf eine Strebe des Tisches gestellt. Diese Frau ist leger, gelöst und zwanglos hier, sie fühlt sich wohl, unter ihresgleichen.

Und das ist sie auch: Wie jeden letzten Donnerstag im Monat trifft sich das „Dezernat Zukunft“, eine kleine Denkfabrik für junge Wirtschaftswissenschaftler, zum Stammtisch in dem ältesten Biergarten der Stadt an der Kastanienallee. Weil das Wetter so schön ist, sitzen sie heute draußen, auch wenn man dann etwas lauter sprechen muss, um sich Gehör zu verschaffen. Aber das schult ja auch.

Gerade spricht ein junger Mann mit *Undercut* und abgeschnittener Jeansweste in lehrhaftem Ton über die höchst umstrittene, unter Ökonomen und Investoren zurzeit aber angesagte *Modern Monetary Theory*.

Ihr zufolge brauche ein Staat, zumindest einer, der über eine eigene Währung verfügt, keine Rücksicht auf seinen Schuldenstand zu nehmen, weil er sich sein Geld ja schließlich und praktischerweise selbst drucken, mithin auch seine Schulden jederzeit bedienen könne. Und wenn diese Politik zur Geldentwertung führt, was Kritiker natürlich mit absoluter Sicher- ▶



### Lässig-souverän

„Ich versuche hilfreich zu sein und jeden Tag, mein Bestes zu geben“, sagt Frau Sigl-Glückner.

heit zu vermuten glauben, dann dämmt sie der Finanzminister halt durch Steuern wieder ein. So einfach ist das. Ein Kinderspiel.

Aber nur in der Theorie, die Praxis ist wie immer vielschichtiger und beziehungsreicher, und der eine oder andere Zuhörer tut sich etwas schwer, den Anschluss an die Gedankengänge des jungen Mannes nicht zu verlieren oder trotz des Biergartenlärms alles zu verstehen, was der zu sagen hat.

Philippa Sigl-Glückner, in ihrer bequemsten Haltung sitzend, hört aufmerksam zu, macht hier einen kritischen, dort einen zustimmenden Einwurf oder lenkt die Erörterung mit einem neuen Gesichtspunkt in eine andere Richtung.

Das Gespräch dreht sich immer wieder, die Diskutanten sprechen große Worte aus mit feierlichem Ernst, doch ohne dabei aufgesetzt zu wirken. Das Einzige, was überrascht: Kaum einer hier scheint über 30 zu sein.

Philippa Sigl-Glückner ist gerade 29 Jahre alt geworden, und ihr Alter spielt vor allem deshalb eine Rolle, weil sie es in diesem Jahr auf die Liste der europäischen „30 under 30“ des New Yorker Wirtschaftsmagazins „Forbes“ geschafft hat – als eine von zwei deutschen Frauen in der Kategorie Finanzen.

Für eine 29-Jährige hat sie in der Tat einiges vorzuweisen: nicht nur Volkswirtschaft, Politik und Philosophie in Oxford studiert und einen Master-Abschluss in Informatik nachgeschoben. Sie hat auch in London für die Unternehmensberatung Solon Management gearbeitet, war zudem zwei Jahre lang für die Weltbank tätig und hat obendrein ein Jahr lang den Finanzminister von Liberia beraten – dann ging sie für ihren Master zurück nach England – und ist immer noch erst 29.

Ihre Abschlussarbeit hat sie in Kooperation mit der Bundesbank geschrieben, seit Kurzem arbeitet sie nun im Bundes-

finanzministerium in Berlin. Und so ganz nebenbei hat sie mit dem Dezernat Zukunft auch noch eine Plattform zum Austausch über Makroökonomie gegründet, also über die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge, was wiederum die Aufmerksamkeit der „Forbes“-Leute erregt hat.

Der Entschluss, nach Deutschland zurückzukehren, war ihr nicht leichtgefallen. Doch nach dem Brexit-Votum fühlte sie sich in England nicht mehr auf der besten Position, um die europäische Idee voranzutreiben. Das jedoch ist ihr erklärtes Ziel. „Ich möchte mich aktiv einbringen und nicht an der Seitenlinie sitzen“, sagt sie.

Florian Kerns erster Eindruck von ihr „war nicht unbedingt positiv“, sagt er. „Philippa schien mir mit einem sehr großen Selbstbewusstsein ausgestattet zu sein, was mir erst einmal suspekt erschien.“

Der in New York tätige Chefanlagestrategie der Bundesbank hat Frau Sigl-Glückner während ihrer Masterarbeit kennengelernt. „Bereits beim ersten Kaffee nach dem Mittagessen erzählte sie mir davon, wie sie den Finanzminister Liberias beraten habe, und mein Gefühl sagte mir, dass hier mehr Schein als Sein am Werk sein könnte.“

Als das Gespräch jedoch auf Inhalte kam, noch dazu auf sehr technische Spezialthemen, wurde Florian Kern schnell klar, dass die junge Frau vor ihm nicht auf den Kopf gefallen war und noch dazu „extrem gute Antennen hat, um festzustellen, wo politisch relevante Stellschrauben in vermeintlich rein technischen Debatten sein können“. Heute sind es gerade ihre Offenheit, ihr Selbstbewusstsein und ihre freundliche Bestimmtheit, die er schätzt.

Auf jenes Selbstbewusstsein wird Philippa Sigl-Glöckner öfter angesprochen, sie selbst empfindet das aber gar nicht so. „Es ist eher eine Frage der Mentalität: Ich packe einfach an, versuche hilfreich zu sein und jeden Tag mein Bestes zu geben.“

Als Kind wollte sie Ärztin werden, wie ihre Mutter, und mit „Ärzte ohne Grenzen“ den Menschen auf der ganzen Welt helfen. Von dieser Idee verabschiedete sie sich jedoch schnell – nicht zuletzt, weil ihr die Fächer Biologie und Chemie überhaupt nicht zusagten.

Dennoch empfindet sie sich heute gar nicht so weit weg von ihrem ursprünglichen Gedanken, Menschen helfen zu wollen. Sie will zwar keine Krankheiten mehr heilen, aber doch die Systeme verändern. Ihr Instrument ist nicht das Skalpell, sondern die Volkswirtschaftslehre.

Ihre Leidenschaft für ein scheinbar so sprödes Thema nimmt man Philippa Sigl-Glöckner sofort ab. Wenn sie über Wirtschaft spricht, leuchten ihre grün-braunen Augen; die sonst sehr beherrscht wirkende junge Frau redet dann plötzlich mit den Händen, gestikuliert und lehnt sich begeistert im Sitz nach vorne. „Wenn man heute ein Feld sucht, in dem man noch wirklich etwas erreichen möchte, wo noch viel herauszufinden ist, dann ist VWL ziemlich perfekt“, sagt sie, wird dann kurz still und lächelt in sich hinein.

Der Weg zum Studium führte über einen Internatsaufenthalt in England. Eigentlich sollte sie nur ein Jahr lang ihr Englisch aufbessern. Doch weil es ihr so gut gefiel, blieb sie.

Im Internat war es fast so, wie man es sich vorstellt: Die Schülerinnen trugen lange, schwarze Röcke, die Speisesäle waren zugig, die Tische lang, die Tage nass und kalt und regnerisch. Und dennoch: „Es war wunderschön“, sagt sie.

Der Unterricht und die Lehrer hätten ihr Interesse für die Wirtschaft entfacht, und sie sei danach völlig sicher gewesen, dass es genau dieses Studium – nicht zuletzt in Oxford – sein müsse. „Ich werde nie vergessen, wie der Professor zu Beginn der ersten Vorlesung sagte: ‚Es ist eine sehr spannende Zeit, Sie zu unterrichten, denn wir wissen heute, dass wir nichts wissen.‘ Und da wusste ich, dass ich dort genau richtig bin.“

Dieser Aspekt fasziniert Philippa Sigl-Glöckner bis heute an der Wirtschaftswissenschaft: Sie liebt es, über Geldtheorie und Fiskalpolitik, also die finanzpolitischen Maßnahmen des Staates, zu philosophieren, verschiedene Gedankenmodelle durchzuspielen. „Das hat mir mein Studium gegeben: Modelle, die Welt anzuschauen.“

Und hierin sieht sie letztlich auch den Angel- und Drehpunkt, wenn es darum geht, die Welt zu verändern. „Es gibt so viele Herausforderungen. Hinter jedem neuen Ansatz stehen fünf Jahre intensiver Forschung und Arbeit. Da möchte ich mich einbringen.“

Auch ihren Kollegen beim Dezernat Zukunft liegt dies am Herzen. Deshalb treffen sie sich regelmäßig, veranstalten neben dem Stammtisch immer wieder groß angelegte Treffen und

veröffentlichen regelmäßig Artikel zu aktuellen Themen, vor allem aber diskutieren sie.

Angefangen hatte alles ganz gewöhnlich und banal. Als gut vernetzter Akademikerin fiel Frau Sigl-Glöckner irgendwann auf, dass sehr viele deutsche Wirtschaftswissenschaftler im Ausland arbeiteten: „In Oxford, Cambridge, London, in den USA sitzen viele junge Ökonomen, die faszinierende Sachen machen.“

Doch ein Austausch unter ihnen fand nicht statt. Gemeinsam mit zwei alten Freunden suchte sie zunächst nach einer Idee, wie sich dieser Austausch bewerkstelligen ließe. Nach drei Monaten erfolgloser Suche beschlossen die drei dann, selbst eine Plattform aufzubauen – samt Videokonferenzen und Nachrichten über den Kommunikationsdienst Slack, einem Whatsapp-Pendant. „Das haben wir mit einem *Start-up* gemeinsam“, lächelt Philippa Sigl-Glöckner.

Sie standen aber zunächst vor einem ganz praktischen Problem: „Wir kannten einfach niemanden in Deutschland, weil wir lange Zeit im Ausland waren oder es sogar noch sind.“ Also holten sie einen vierten alten Bekannten ins Boot. Philippa lacht, als sie davon erzählt: „Der wohnt in Berlin und kennt wirklich jeden.“

*„Wir fordern jeden auf,  
dumme Fragen zu stellen.“*

Also starteten sie einen Versuch und luden etwa 30 in ihren Augen spannende, kluge Menschen zu einer Veranstaltung nach Berlin ein, um über Makroökonomie und Geldpolitik zu sprechen: „Es war total faszinierend. Wir waren nach dem Treffen beim Italiener, und dann haben Freunde von mir, die bis dato nicht wussten, was die Europäische Zentralbank ist, tatsächlich bis nachts um drei darüber diskutiert, welches Mandat die EZB haben sollte.“

Denn auch das zeichnet das Dezernat Zukunft aus: Nicht nur Wirtschaftswissenschaftler nehmen an den Treffen teil, sondern auch Fachfremde und Nicht-Akademiker, wie zum Beispiel eine Altenpflegerin. Für Philippa Sigl-Glöckner macht genau das die Vereinigung aus: „So kommen ganz verschiedene Blickwinkel und Diskussionen zustande. Und jeder lernt selber sehr viel dabei.“

Der *Thinktank* ist bewusst offen, überparteilich und verschreibt sich keiner bestimmten Denkschule. Es gibt ein Kernteam von knapp zehn Denkern mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund; dazu kommen immer wieder interessierte junge Leute, die ihren Teil zur Debatte beitragen wollen.

„Eine große Rolle spielen bei uns dumme Fragen“, sagt Philippa Sigl-Glöckner. „Die Teilnehmer werden explizit aufgefordert, vermeintlich dumme Fragen zu stellen. Die gibt es ▶

natürlich nicht. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich gerade Nicht-Ökonomen oftmals nicht trauen, Fragen zu stellen.“ Dabei würden genau diese (zum Beispiel: „Wie kann das mit den Renten in Zukunft alles aufgehen?“) zu spannenden Diskussionen führen und gerade erst zum Nachdenken anregen.

Ein konkretes Ziel hat sich das Dezernat Zukunft (noch) nicht gesetzt. „Wir wollen uns einfach an der VWL-Debatte beteiligen“, sagt Frau Sigl-Glückner lapidar. Derzeit gehe es vor allem um den Austausch.

Weggefährte Florian Kern hat seine eigene Idee, wie es zur Entstehung des Dezernats kam. „Philippa dachte sich vermutlich: Ich kenne Experten in allen möglichen Gremien und Teilen der Exekutive, ergo starte ich jetzt einfach mal einen *Blog*, darin kommentieren wir Fiskal- und Geldpolitik, und wenn wir mal in einem Punkt falsch liegen sollten, dann ist das eben so.“ Er schätzt sehr, dass die Gruppe offen auf Kritik eingeht und ihre Meinung auch mal ändert.

Das ist auch beim Stammtisch in Berlin zu beobachten: Jeder trägt seinen Standpunkt vor, aber der Respekt für andere und deren Anschauung schwingt immer mit.

Florian Kern begeistert das: „Es gibt keine andere und mir bekannte deutsche Diskussionsplattform, die nicht irgendwie ‚partisan‘ ist, sich aber politisch sehr relevanten Fragestellungen widmet.“ Für ihn ist die Vereinigung ein Ausdruck von der Macher-Mentalität der Initiatorin.

Für die gebürtige Münchnerin war das ein Lernprozess. „Früher war ich eher eine Kämpfernatur“, gibt sie zu. Ihre ehemalige Chefin bei der Weltbank, Melanie Walker, habe ihr beigebracht, positiv zu denken und konstruktiv Probleme zu lösen. „Wenn Widerstand kommt, ist es besser, nicht gegen die Mauer zu rennen, sondern zu schauen, wie man sie überwindet – und dabei am besten das ganze Team mitnimmt.“

Während der Ebolakrise 2014/2015 hat Philippa Sigl-Glückner die Weltbank im Krisenstab der Vereinten Nationen in Westafrika vertreten. Ein einschneidendes Erlebnis für die damals 24-Jährige: Sie habe gelernt, dass Geld und Information die entscheidenden Dinge in der Gesellschaft sind – über Geld werde viel zugeteilt, aber ohne Information könne man nichts tun. „Wir hatten sehr viel Geld zur Verfügung, aber bekamen es nicht ausgegeben.“

Eine harte Einsicht für die theorieverliebte Wirtschaftswissenschaftlerin. Dass makroökonomische Modelle in der konkreten Arbeitswelt ihre Grenzen haben, erfuhr sie auch in Libe-

### Das Dezernat Zukunft

Philippa Sigl-Glückner beschreibt das Dezernat Zukunft als „eine überparteiliche Vereinigung, die Geld-, Finanz- und Wirtschaftspolitik verständlich, kohärent und relevant erklären und neu denken“ wolle; verpflichtet fühle man sich den „Kernwerten Demokratie, Menschenwürde und breit verteilter Wohlstand“. Auf [www.dezernatzukunft.org](http://www.dezernatzukunft.org) finden sich lesenswerte und auch für Laien verständliche Beiträge zur Ökonomie.

ria: Zwei Tage, nachdem sie ihre Position dort angetreten hatte, kam der Finanzminister auf sie zu und fragte: „Wie viel Schulden darf ich aufnehmen?“ Philippa Sigl-Glückner zog daraufhin ganz hektisch ihre Schulbücher zu Rate – aber die konnten ihr nicht helfen.

Auch deshalb entschied sie sich, den klassischen Karrierepfad zu verlassen und statt des angeratenen Masters in *Public Administration* in Harvard lieber Informatik zu studieren. „Meiner Erfahrung nach hilft am meisten, einerseits gut mit Daten umgehen zu können, und andererseits, sich genau Gedanken zu machen, auf welche Weise man die Welt um einen herum in einem Modell sinnvoll abstrahieren kann. Das können Informatiker sehr

gut, die modellieren die empirische Welt jeden Tag.“

Das Studium war alles andere als einfach, sie zweifelte immer wieder an sich und ihrer Entscheidung. „Ich habe zwischendurch schon gedacht: Vielleicht ist es jetzt vermessen, dass ich das auch noch mache“, gibt sie zu. Den Abschluss aber zu schaffen, das sei ein bewegender Moment gewesen.

„Philippa gibt nie auf. Wenn sie sich etwas vorgenommen hat, dann zieht sie das auch durch“, schreibt ihre Mentorin Melanie Walker in einer stakkatoartigen E-Mail. Sie ist derzeit für ein Regierungsprojekt im peruanischen Hinterland unterwegs, lässt es sich aber nicht nehmen, ihren ehemaligen Schützling in den höchsten Tönen zu loben: „Sie hat das Talent, strategisch zu denken, aber taktisch zu handeln, und bringt die Vision einen Schritt voran.“

Dass Philippa Sigl-Glückner bei all ihren Unternehmungen trotzdem auf dem Boden der Tatsachen bleibt, liegt vermutlich an ihrem Sportlergeist. Sie habe schon immer begeistert Sport getrieben, als Kind Handball gespielt und im Internat jede Sportart ausprobiert, die angeboten wurde. Heute läuft sie vor allem. Um den Kopf freizubekommen, wenn sie unterwegs ist, aber auch, um die Gegend zu erkunden. „Ich laufe daher gar nicht gerne im Park, sondern lieber durch geschäftige Straßen. In der liberianischen Hauptstadt Monrovia bin ich immer durch Marktstraßen gelaufen. Man erlebt da so viel.“

Ihre wahre Leidenschaft ist aber das Skifahren. Das sei das Einzige, für das die Münchnerin ihren Job an den Nagel hängen würde – „zumindest zeitweise“. „Ich habe einen Beruf mit viel Verantwortung, und man neigt dazu, zu überschätzen, was man auf der Welt beeinflussen kann. Aber wenn man da oben auf dem Berg steht, ist man ziemlich klein, und wenn die Lawine kommt, dann war’s das. Das nordet unglaublich ein.“ □